

Concordia Publ. House, Cor. Jefferson Ave. and Miami St., St. Louis, Mo.  
Published monthly.

Evangelisch-Lutherisches

# Schulblatt.



Monatsschrift

für

Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben

von der

Deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Redigiert

von dem

Lehrerkollegium des Seminars in Addison.

Motto: Lasset die Kinder zu mir kommen und wehet ihnen nicht,  
denn solcher ist das Reich Gottes.

Mark. 10, 14.

43. Jahrgang. — August.

St. Louis, Mo.

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.

1908.

Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

## Inhalt.

---

	Seite
Katechese über das Verbot des sechsten Gebots im neuen Synodalkatechismus	225
Die Sorge für die Kleinen .....	230
„Nun bitten wir den Heiligen Geist“ .....	233
Der evangelisch-lutherische Kirchengesang .....	237
A Reading Lesson for Intermediate Grades .....	244
Easy Questions for Little Children .....	247
Erziehung zur Selbständigkeit .....	248
Altes und Neues .....	253

---

Das „Schulblatt“ erscheint monatlich für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar.

Briefe, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder &c. enthalten, adressiere man: Concordia Publishing House, Jefferson Ave. and Miami St., St. Louis, Mo.

Alle Mitteilungen für das Blatt (Artikel, Anzeigen &c.) sind unter der Adresse: Dir. Theo. Brohm, Addison, Du Page Co., Ill., an die Redaktion zu senden.





# Evang.-Luth. Schulblatt.

43. Jahrgang.

August 1908.

No. 8.

## Katechese über das Verbot des sechsten Gebots im neuen Synodalkatechismus.

Geliebte Kinder!

Gott hat einst die heiligen zehn Gebote unter Donner und Blitzen gegeben. Daraus sollen wir erkennen, daß er der eifrige Gott ist, der die Übertreter seiner Gebote strafen wird. Und gerade die Sünden wider das sechste Gebot hat der liebe Gott einst mit Feuer vom Himmel an den Einwohnern Sodoms gestrafft. Damit wir vor solchen Sünden erschrecken und unser natürliches Verderben immer besser erkennen lernen, so wollen wir das sechste Gebot betrachten.

1. Wie lautet dieses Gebot? „Du sollst nicht ehebrechen.“
2. Was sollst du nicht tun? Ich soll nicht ehebrechen.
3. Aus welchen beiden Wörtern ist „ehebrechen“ zusammengesetzt? Es ist zusammengesetzt aus „Ehe“ und „brechen“.
4. Was will also Gott mit diesem Gebot schützen, wenn er das Brechen der Ehe verbietet? Er will die Ehe schützen.
5. Von wem ist die Ehe gestiftet worden? Sie ist von Gott gestiftet worden.
6. Wann hat Gott schon die Ehe gestiftet? Er hat sie schon im Paradiese gestiftet.
7. Was für ein Stand ist also der Ehestand, wenn Gott selbst ihn gestiftet hat? Er ist ein heiliger und gottgefälliger Stand.
8. Wie hießen die beiden Personen, die Gott im Paradiese in den Stand der heiligen Ehe setzte? Sie hießen Adam und Eva.
9. Welches Geschlechtes war Adam? Adam war ein Mann.
10. Und welches Geschlechtes war Eva? Sie war ein Weib.
11. Was für Personen sollen also nach Gottes Willen in der Ehe leben? Ein Mann und ein Weib.

12. Darf ein Mann mehrere Frauen haben? Nein.
13. Welche Sekte in unserm Lande lehrt das? Das lehren die Mormonen.
14. Wer soll aber nach Gottes Einsetzung in der Ehe leben? Ein Mann und ein Weib.
15. Kannst du mir hiernach kurz mit den Worten des Katechismus sagen, was die Ehe ist? Sie ist die von Gott gestiftete Verbindung zwischen Mann und Weib zu einem Fleisch.
16. Wer brachte einst Eva zu Adam? Gott brachte sie zu Adam.
17. Wen führt Gott auch heute noch zusammen? Er führt Mann und Weib zusammen.
18. Wen sollen darum die Christen, die in die Ehe treten wollen, um ein frommes Gemahl bitten? Sie sollen Gott darum bitten.
19. In welcher Bitte des Vaterunser tun wir das auch? In der vierten Bitte.
20. Weißt du, wie man das gegenseitige Versprechen nennt, das Mann und Weib sich geben, wodurch sie Braut und Bräutigam werden? Man nennt es die Verlobung.
21. Nicht jede Verlobung ist eine gottgefällige. Was für ein Verlöbnis muß es sein? Es muß ein rechtmäßiges Verlöbnis sein.
22. Dazu gehört mancherlei. Die Leute, die sich verloben wollen, dürfen nicht zu nahe miteinander verwandt sein. Wer darf sich nach Gottes Wort z. B. nicht verloben? Onkel und Nichte, Bruder und Schwester, Schwager und Schwägerin.
23. Wen strafte darum einst Johannes der Täufer, weil er seines Bruders Weib hatte? Er strafte den Herodes.
24. Wer darf sich im Staate Illinois z. nicht heiraten, obwohl es in Gottes Wort erlaubt ist? Cousins und Cousinen dürfen einander nicht heiraten.
25. Wessen Einwilligung müssen Kinder auch haben, wenn sie sich verloben wollen? Sie müssen der Eltern Einwilligung haben.
26. Wer hat nämlich darüber zu entscheiden, wen ihre Kinder heiraten sollen? Darauf haben die Eltern zu entscheiden.
27. Wen müssen darum die Kinder erst fragen, ehe sie sich verloben? Sie müssen ihre Eltern erst fragen.
28. Wer verlobte einst Isaak mit Rebekka? Sein Vater Abraham tat es.
29. Verlobte sich Isaak mit irgend einer beliebigen weiblichen Person? Nein. (1 Mose. 24, 37.)
30. Was für ein Weib sollte es ja nicht sein? Es sollte keine Heidin sein.

31. Was für eine Person sollte es sein? Es sollte ein Weib aus der Verwandtschaft Abrahams sein.

32. Mit was für Leuten sollen sich darum auch Christen verloben? Sie sollen sich mit christlichen Leuten verloben.

33. Weißt du, was Bethuel seine Tochter Rebekka fragte, als Jakob durch Eliefer um sie warb? Er fragte: „Willst du mit diesem Manne ziehen?“

34. Sollte sie also gezwungen werden? Nein.

35. Wie sollte sie mit ihm gehen? Sie sollte freiwillig mit ihm gehen.

36. Was für eine Verlobung soll es also zwischen Mann und Weib sein? Es soll eine freiwillige sein.

37. Was für ein Verlobnis ist es, wenn dieses alles geschehen ist? Es ist ein rechtmäßiges Verlobnis.

38. Was ist durch ein solch rechtmäßiges Verlobnis geschlossen? Eine Verbindung zwischen Mann und Weib ist damit geschlossen.

39. Wann beginnt vor Gott die Ehe? Bei der Verlobung.

40. Als was sieht Gott die Verlobten an? Er sieht sie als Eheleute an.

41. Was sprach daher Gott zu Joseph, als er Maria, seine Braut, verlassen wollte? „Fürchte dich nicht, Mariam, dein Gemahl, zu dir zu nehmen.“

42. Wie nannte Gott selbst die Maria? Er nannte sie sein „Gemahl“.

43. Was darf darum mit einem Verlobnis nicht geschehen? Es darf nicht gebrochen werden.

44. Was für eine Verbindung zwischen Mann und Weib wird also durch das rechtmäßige Verlobnis geschlossen? Es wird eine lebenslängliche Verbindung geschlossen.

45. Wie nennt man die Handlung, wodurch Brautleute öffentlich in die Ehe treten? Man nennt es die Trauung.

46. Von wem sollten christliche Brautleute sich trauen lassen? Sie sollten sich von ihrem Pastor trauen lassen.

47. Was verbietet nun Gott hinsichtlich der Ehe? Wir sollen sie nicht brechen.

48. Wie dieses geschieht, zeigt uns die Antwort auf Frage 52 im Katechismus. Wie lautet die Frage? „Was ist im sechsten Gebot verboten?“

49. Welche Antwort gibt der Katechismus? „Alles, wodurch“ *et cetera*.

50. Was heißt hiernach ehebrechen? Wenn die göttliche Ordnung der Ehe gebrochen, verletzt oder entheiligt wird.

51. Dies geschieht auf mancherlei Weise. Wodurch wird das Band der Ehe in den Gerichten zerschnitten? Durch die Scheidung.

52. Was ist eine Scheidung? Wenn Ehegatten gerichtlich voneinander getrennt werden.

53. Was sagt die Schrift von der Scheidung Matth. 19, 6? „Was Gott“ sc.

54. Wer fügt die Eheleute zusammen? Gott fügt sie zusammen.

55. Wer hat darum kein Recht, sie zu scheiden? Die Menschen haben dieses Recht nicht.

56. Wer hat sich dieses Recht vorbehalten? Gott hat sich dieses Recht vorbehalten.

57. Wodurch scheidet er die Eheleute? Durch den Tod.

58. Nun macht Gott selbst eine Ausnahme Matth. 19, 9. Wie lautet der Spruch? „Wer sich von“ sc.

59. Wer bricht hiernach die Ehe? Der, der sich von seinem Weibe scheidet.

60. Welche Ausnahme macht hiervon Christus? „Es sei denn um der Sürerei willen.“

61. Welcher König im Alten Testamente hat die Ehe gebrochen? David.

62. Mit wem hat er die Ehe gebrochen? Mit Bathseba.

63. Wessen Weib war sie? Sie war Urias Weib.

64. Wie lebte aber David mit ihr? Er lebte mit ihr, als ob sie sein Weib wäre.

65. Welche Ordnung wurde dadurch gebrochen? Die göttliche Ordnung der Ehe. Und um solches Ehebruchs willen darf der unschuldige Teil sich scheiden lassen.

66. Wie lautet der Spruch Eph. 5, 3, 4? „Sürerei aber und“ sc.

67. Was sollen Christen nicht von sich gesagt sein lassen? Sürerei und alle Unreinigkeit.

68. Damit sind die Sünden gemeint, die außerhalb des Ehestandes geschehen, wenn Mann und Weib, die keine Eheleute sind, ehelich leben. Wie lautet der Spruch Eph. 5, 12? „Was heimlich“ sc.

69. Was ist schändlich zu sagen? Die heimlichen Sünden.

Ja, gottlose Menschen tun so schändliche und unmäßliche Sünden, daß man bei bloßer Nennung derselben schamrot werden muß. Es gibt auch gottlose Kinder, die an ihrem eigenen Leibe schändliche

Sünden begehen. Wenn einer unter euch sein sollte, der solche Dinge tut, dessen Gewissen wird ihn jetzt strafen. O hütet euch doch vor solchen schändlichen Sünden! Bedenket:

Wo ich bin und was ich tu,  
Sieht mir Gott, mein Vater, zu.

70. Bisher haben wir nur von den Werken gehört, wodurch die göttliche Ordnung der Ehe gebrochen, verletzt oder entheiligt wird. In dem Spruch Eph. 5, 3. 4 wird im zweiten Teil noch etwas anderes genannt. Wie heißt der zweite Teil? „Auch schandbare Worte“ sc.

71. Wodurch versündigt sich hiernach ein Mensch? Durch schandbare Worte, Narrenteidinge oder Scherz.

Damit sind die ekelhaften Reden, die lästernen Lieder, die schlüpfrigen Zoten und Scherze gemeint. Hierher gehört auch, daß gottlose Buben und Dirnen schändliche Worte auf die Seitenwege, an die Zäune und Häuser schreiben und hulerische Bilder zeichnen.

72. Wie lautet der Spruch 2 Petr. 2, 14? „Sie haben Augen“ sc.

Das heißt: Man kann es solchen Leuten oft an den Augen ansehen, welche lästernen Gedanken ihr Herz erfüllen. „In den Augen liegt das Herz“, sagt darum schon die Welt.

73. Wo offenbaren sich diese lästernen Gedanken des Herzens? Sie offenbaren sich in den Augen.

74. Die Bewegungen des Körpers, den Ausdruck des Gesichts und der Augen nennt man Gebärden. Wodurch wird also dieses Gebot auch schon übertreten? Durch sündliche, ehebrecherische Gebärden.

75. Wie warnt daher auch Christus Matth. 5, 27. 28? „Ihr habt weiter“ sc.

76. Was ist den Alten gesagt? Es ist ihnen gesagt: „Du sollst nicht ehebrechen.“

77. Wie legten sie dies Gebot aus? Als ob nur die Tafünde vor Gott unrecht sei.

78. Was sagt ihnen aber Christus? Er sagt: „Wer ein Weib“ sc.

79. Wann ist das Ansehen eines Weibes Sünde? Wenn man ein Weib ansieht, ihrer zu begehrten.

80. Was hat ein solcher schon gebrochen? Er hat die Ehe gebrochen.

81. Wo hat er schon die Ehe gebrochen? Er hat sie in seinem Herzen gebrochen.

82. Wo geschieht hiernach schon die Übertretung dieses Gebots? Sie geschieht schon im Herzen.

83. Wodurch geschieht sie schon im Herzen? Durch ehebrecherische Begierde.

84. Welch schreckliche Drohung spricht Gott über die Ehebrecher aus? „Die Hurer und Ehebrecher“ sc.

Ja, Gott ist ein eifriger Gott. Er zürnt über die Sünder und wird sie strafen. Auch wir haben von Natur ein böses, böses Herz. O kommt, laßt uns zu Jesu fliehen! Lied 77, 2. Amen.

W. C. A.

### Die Sorge für die Kleinen.

Der Herr Jesus sagt zu seinen Jüngern Matth. 18, 10: „Sehet zu, daß ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet!“ und im vierzehnten Verse desselben Kapitels spricht er: „Denn es ist vor eurem Vater im Himmel nicht der Wille, daß jemand von diesen Kleinen verloren werde.“ Daß der Heiland von ganz kleinen Kindern redet, zeigt der Zusammenhang. Der göttliche Eifer Christi um das Heil der Kinder und sein heiliger Unwille gegen die Jünger, die den Müttern wehren wollten, die Kindlein zu Jesus zu bringen, sollten uns allen tief ins Herz dringen und uns bewegen, uns der Kinder so anzunehmen, wie es der Heiland haben will. Dr. L. Kellner schreibt: „Was wärest du für ein Lehrer, wenn du diese Kleinen gering achten und vergessen könntest, da sie alle von Christus erfaust, alle bestimmt sind, Bürger des Himmels und Erben der Seligkeit zu werden, und da ihnen das höchste, Kronen aufwiegende Angebinde schon mit der Taufe geworden ist?“ Durch die heilige Taufe werden unsere Kleinen rechte Lämmer Jesu Christi, und es ist die Pflicht der Eltern und Lehrer der Kinder, sie, soweit an ihnen liegt, in der Taufgnade zu erhalten. Auch zu den Lehrern sagt der Heiland: „Nimm hin das aus der Sündflut errettete Kind und säuge mir's!“ und: „Weiset meine Kinder“ — meine erlösten, meine getauften, meine begnadigten, meine hochgeziierten Kinder — „und das Werk meiner Hände zu mir!“

Viele Eltern können sich ihrer Kinder nicht so annehmen, wie sie sollten. Sie werden durch die Mannigfaltigkeit ihrer Berufsgeschäfte zu sehr in Anspruch genommen, um in rechter Weise für das Seelenheil ihrer Kinder sorgen zu können. Da sollten sich nun die Lehrer und Pfortoren solcher Kinder um so mehr annehmen. Hierzu

haben sie aber erst dann Gelegenheit, wenn die Kinder die Gemeindeschule besuchen. Um sich aber auch der Kinder anzunehmen, die noch nicht im schulpflichtigen Alter stehen, haben einzelne Gemeinden Kindergärten oder Kleinkinderschulen eingerichtet, in denen die Kleinen mit den nötigsten Heilswahrheiten in einfacher, schlichter Weise bekannt gemacht werden. Auch beschäftigt man sie auf allerlei Art, wie es sich für ihr Alter paßt.

Der Vater der Kindergärten ist Friedrich Fröbel, der im Jahre 1782 im Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt geboren wurde. Fröbel fand bald Bewunderer und Nachahmer; doch gaben seine Kindergärten, namentlich die für Knaben, bald Anlaß zu Bedenken, und der Kultusminister v. Raumer verbot sie für Preußen als Anstalten, die den Geist des Sozialismus und Atheismus in die Herzen der Kinder pflanzten. Sachsen schloß sich dem preußischen Verbote an. In andern Teilen Deutschlands fanden sie alsbald Aufnahme und Verbreitung. Steiger behauptet in seinem „Kindergarten in Amerika“, daß es keinen europäischen Staat gibt, der nicht seine nach Fröbels Sinn und Geist geleiteten Kindergärten hat, und fordert die Herren vom amerikanischen Lehrerbund auf, überall Vereine zu bilden „zur Errichtung und Pflege von Kindergärten“. Warum werden die Kindergärten von dieser Seite her so stark befürwortet?

Die „Amerikanische Schulzeitung“, 1872, S. 287, schreibt: „Es verkümmern viele tausend und aber tausend Kinder physisch und geistig“ (von geistlich ist hier keine Rede), „weil ihre Eltern durch den Broterwerb an der Beaufsichtigung derselben gehindert sind, oder weil ihnen das hüttende Mutterauge schon früh durch den Tod entrissen wurde. Der Kindergarten ist es allein, der da zu helfen und der Verwahrlosung der Kinder einen wirksamen Damm entgegenzusetzen vermag; denn er besitzt alle nötigen Mittel, die häusliche Erziehung, wo sie ganz fehlt, zu ersetzen, und wo sie schlecht ist, zu verbessern.“ Steiger schreibt: „Jede häusliche Erziehung bedarf der Ergänzung durch den Kindergarten.“ Wenn es hieße: „Jeder durch die Umstände nötig gewordene Kindergarten bedarf der Ergänzung durch die häusliche Erziehung“, so käme man der Wahrheit etwas näher. Das Elternhaus steht über dem Kindergarten; dieser kann nie das liebende Mutterherz ersetzen, und die Kleinen werden durch den täglichen Aufenthalt im Kindergarten dem Elternhause und der Mutter entfremdet. Es wird ferner gesagt: „Dass zu den Erziehungsmitteln des vorichulsflichtigen, vom dritten bis zum siebenten Jahre reichenden Kindesalters der Unterricht nicht gehöre, darüber war er (Fröbel) längst nicht mehr, oder eigentlich nie im Zweifel. Somit mußte eine Bildungsanstalt geschaffen werden, die

nicht Unterricht im gewöhnlichen Sinne, sondern Spiel darbietet, das in mannigfachster Weise alle Anlagen weckt und entwickelt und Neigung zur ernsten Arbeit des Lebens hervorruft. Das Kind erfindet selten Spiele.“ (Ist das wohl richtig?)

Manche unserer Gemeinden sind, wie schon oben gesagt, genötigt, Kindergärten einzurichten. Dies ist besonders in größeren Städten der Fall, wenn es gilt, die Kleinen von den von Sektionen unterhaltenen Kindergärten fernzuhalten. In den Kindergärten unserer Gemeinden beschäftigen wir die Kleinen nicht nur mit Spiel, Gesang und Marschieren, sondern unterrichten sie auch, indem wir ihnen einen leicht fasslichen, für das zarte Kindesalter geeigneten Stoff bieten. Die Kinder lernen gerne und leicht kleine Gebete, die sie gerne herfagen und meistens nie wieder vergessen. Wir erzählen ihnen auch einige passende biblische Geschichten und hie und da auch ganz leichte Erzählungen aus dem Leben der Tiere. Nicht selten meldet sich ein kleines Kind und stellt eine Frage über die gehörte Erzählung oder macht eine naive kindliche Bemerkung dazu. Kurze Sätze und Sprüche wie: „Euch ist heute der Heiland geboren“, „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn“ werden durch Vorsagen eingeübt. Wie ein schöner Blumenkranz zieht sich der Gesang durch den ganzen Unterricht. Froh und munter blicken die Kleinen umher, wenn sie ein Liedchen singen dürfen, und ihr Herz lacht, wenn die Erwachsenen mit in die Melodie einstimmen.

Fröbel sagt: „Das Kind erfindet selten Spiele.“ Wenn er die nach bestimmten Regeln auszuführenden Gesellschaftsspiele, an denen sich gewöhnlich eine Anzahl von Kindern beteiligt, im Auge hat, so müssen wir ihm zustimmen. Aber diese Spiele eignen sich nicht so recht für das vorschulpflichtige Alter. Das sich selbst überlassene Kind erfindet mit Hilfe der Phantasie viele Spiele, wie erst kürzlich im „Schulblatt“ nachgewiesen worden ist, so daß wir hier nicht näher darauf eingehen wollen. Wenn das Kind im Kindergarten auf Kommando spielen soll, so ist jedenfalls der Zweck verfehlt. Ein Verehrer der Kindergärten sagt: „Es gibt im Kindergarten gar bald keine dummen, keine rohen und boshaften, keine plumpen Kinder mehr, ja, was selbst manche erfahrene Lehrer nicht eher glauben wollen, bis sie es mit eigenen Augen gesehen haben, es lernt jedes Kind, ohne Ausnahme, die Anfänge der Künste, also zeichnen, singen, ohne Blödigkeit mit richtiger Betonung deklamieren, überhaupt sprechen; ferner turnen, die Anfänge der Mathematik, infofern sie auf Anschauung beruhen, modellieren und allerlei Handfertigkeiten. Auge und Ohr werden gebildet. Jedes Kind lernt Achtung vor dem Gesetz und bekommt Lust zum Schönen und Guten ohne alle Kopf-

hängerei.“ Bemerkungen hierzu sind ganz überflüssig. Wer das alles ohne Gottes Wort fertig bringen will, dem fehlt jegliches Verständnis für die menschliche Natur, die von der Sünde aufs aller-tiefe verderbt ist.

Soll für die Kleinen recht gesorgt werden, so müssen sie getauft und von den Eltern christlich erzogen werden und in der christlichen Gemeindeschule und dem Konfirmandenunterricht eine gründliche Unterweisung in der Heilslehre empfangen. Selbst der christliche Kindergarten ist nur ein Notbehelf. Wird er aber so geleitet, daß er als Vorstufe für die Gemeindeschule dient, so kann er immerhin auch ein Mittel werden, die Kindlein zu Jesu zu bringen.

L. C. Krieger.

---

### „Nun bitten wir den Heiligen Geist.“

(Für die Oberstufe von Wilh. Simon.)

---

Vortrag des Lehrers. (Nachdem der Lehrer das Lied den Kindern langsam und deutlich vorgetragen hat, fügt er etwa folgendes hinzu:) Der erste Vers dieses Liedes war schon vor Luther bekannt, wie ihr aus der Anmerkung hinter dem Liede seht. Luther hat also die drei andern Verse hinzugedichtet. Gesungen wurde der erste Vers auch zu Luthers Zeit bei feierlichen Umzügen, welche die Katholiken an hohen Festen veranstalteten. Namentlich wurde er gesungen von Wallfahrern, die, um Buße zu tun, nach einem fernen, für heilig gehaltenen Orte zogen.

Das Leben der Christen ist auch eine Wallfahrt; die Christen sind Wallfahrer, die hier keine bleibende Stadt haben, sondern die zukünftige suchen. Sie sind Pilger, die durch dieses Erdental nach dem Himmel wandern. Dabei haben sie verschiedene Reisemittel nötig, um deren Gewährung der Heilige Geist in unserm Pfingstliede angerufen wird. Jeder einzelne unter uns bedarf dieser Reisemittel; darum bitten wir den Heiligen Geist, daß er sie uns schenke.

(V. 1 wird vom Lehrer vorgelesen.)

Nun bitten wir den Heiligen Geist  
Um den rechten Glauben allermeist,  
Daz er uns behüte an unserm Ende,  
Wenn wir heimfahr'n aus diesem Elende. Kyrieleis!

Um was bitten wir Wallfahrer den Heiligen Geist zuerst? Um den rechten Glauben. Das Ziel der Wallfahrer ist die ewige Seligkeit. Wie lautet die Verheißung Christi von der heiligen Taufe? „Wer da glaubet und getauft wird“ sc. Was macht also den Men-

ischen selig? Der Glaube. Der Glaube ist gleichsam für den christlichen Wallfahrer der Stab, auf den er sich stützt, wenn er auf der Lebensreise müde wird, wenn er ins Greisenalter tritt und durch das Todestal wandern muß. Wohl uns, wenn wir diesen Glauben haben! Wann soll der Glaube uns namentlich behüten? An unserm Lebensende. Womit wird dasselbe in der letzten Zeile verglichen? Mit einer Heimreise. Die Heimat wird hier dem Elend gegenübergestellt. Elend bedeutet: Fremde, Verbannung. Wo leben wir in der Fremde? Hier auf Erden. Wie ist der aber gesummt, der in der Fremde, in der Verbannung leben muß? Er ist traurig. Wohin sehnt er sich? In die Heimat. Wo ist unsere Heimat? Im Himmel. „Mein Leben ist ein Pilgrimstand; der Himmel ist mein Vaterland.“ Wie heißt der Stab, an dem wir durchs Leben pilgern? Der Glaube.

Inhalt: Um was bitten wir den Heiligen Geist im ersten Verse? Um den rechten Glauben. Lies diesen Vers!

(V. 2 wird vorgelesen.)

Du wertes Licht, gib uns deinen Schein,  
Lehr' uns Jesum Christ kennen allein,  
Dass wir an ihm bleiben, dem treuen Heiland,  
Der uns bracht hat zum rechten Vaterland. Kyrieleis!

Jeder Wanderer muß den Weg sehen können. Wie muß es also auf dem Wege sein? Hell. Unser Lebensweg, der von der Erde in die himmlische Heimat führt, geht durch manches finstere Tal, in welchem wir von Krankheit, Not und Elend überfallen werden. Was haben wir auf diesem Wege auch nötig? Licht. Um was bitten wir daher in diesem Verse? Um den Schein des Lichts. Wer ist das werte Licht, dessen Schein unser Herz erfüllen soll? Der Heilige Geist. Was ist dann möglich, wenn wir von ihm erleuchtet sind? Wir vermögen den Heiland zu erkennen. Daher hatten wir im ersten Verse um den rechten Glauben gebeten. Der rechte Glaube ist der Glaube an Jesum Christum; „allein“, fügen wir hinzu, um anzudeuten, daß Jesus allein unser Heiland ist. Darum singt Luther in seinem andern Pfingstliede: „Dass wir nicht Meister suchen mehr denn Jesum mit rechtem Glauben.“ (Lied 134, 2.) Durch welche Mittel erleuchtet uns der Heilige Geist? Durch das Evangelium. Wiederhole: „Unser Wissen und Verstand“ sc. (Lied 8, 2.) Der treue Heiland ist uns auf unserer Wallfahrt vorangegangen; er spricht: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.“ Wiederhole den Vers: „Ich bin das Licht, ich leucht' euch für!“ (Lied 280, 2.) Wollen wir diesen Führer erkennen, so muß uns der Heilige Geist erleuchten. Der Heiland ist der rechte Führer; er hat

uns durch sein Leiden und Sterben wieder ein Vaterland gegeben. Welche Zeile sagt uns das? „Der uns bracht hat zum rechten Vaterland.“ Darum singen wir auch zu Weihnachten, daß er die Tür aufgeschlossen hat. Sage den Vers! „Heut' schleucht er wieder auf die Tür“ sc. (Lied 30, 8.) Wehe dem Wanderer, der einem Irrlicht folgt! Wie diesem, so ergeht es auch dem, welcher auf seinem Lebenswege einem falschen Führer folgt: beide verfehlten das Ziel.

Inhalt: Um was bitten wir in diesem Verse? Um die Erleuchtung. Lies ihn!

(V. 3 wird vorgelesen.)

„Du süße Lieb', schenk' uns deine Gunst,  
Läß uns empfinden der Liebe Brunst,  
Däß wir uns von Herzen einander lieben  
Und im Friede auf einem Sinn bleiben. Kyrieleis!

Der Christ findet auf dem Wege zur himmlischen Heimat auch Reisegenossen. In Gemeinschaft mit Gleichgesinnten reist es sich besser als in der Einsamkeit. Es kommt aber darauf an, daß wir zu jenen die rechte Herzensstellung finden. Wie reden wir den Heiligen Geist in diesem Verse an? „Du süße Lieb.“ Welche Bitte richten wir zunächst an ihn? „Schenk' uns deine Gunst!“ Er möge uns gönnen, was wir in den folgenden Zeilen erbitten. Was bitten wir da von ihm? Er möge uns der Liebe Brunst empfinden lassen. „Brunst“ bedeutet ein verzehrendes Feuer, hier das Feuer der göttlichen Liebe, das der Heilige Geist in unsren Herzen anzünden soll. Durch die Kraft dieser Liebe soll aller Streit, Haß und Neid unter uns Christen vernichtet werden. Wie sollen wir daher gegen die andern Wanderer gesinnt sein? Wir sollen sie von Herzen lieben. Wie werden wir dann mit ihnen leben? Im Frieden. Dadurch erleichtern wir ihnen und uns die Pilgerfahrt.

Inhalt: Um was bitten wir in diesem Verse? Um Liebe gegen unsere Mitmenschen. Lies ihn!

(V. 4 wird vorgelesen.)

„Du höchster Tröster in aller Not,  
Hilf, daß wir nicht fürchten Schand' noch Tod,  
Däß in uns die Sinne nicht verzagen,  
Wenn der Feind wird das Leben verklagen. Kyrieleis!

Der Wanderer muß seine Kräfte anstrengen, um vorwärts zu kommen; die größte Anstrengung verursacht ihm oft die letzte Strecke seines Weges; da ist eine letzte Kraftanstrengung, eine letzte Überwindung nötig; aber das nahe Ziel verleiht dem müden Pilger frischen Mut. — Am Ende unserer Lebensbahn müssen wir das dunkle Todesstal betreten und den Tod überwinden. Auch in diesem

Kämpfe kann uns der Heilige Geist beistehen. Wie rufen wir ihn an in diesem Verse? „Du höchster Tröster in aller Not!“ Auf welches Amt des Heiligen Geistes wird dadurch hingewiesen? Auf das Trösteramt. Was erbitten wir von dem Heiligen Geiste? Er möge uns helfen, daß wir uns durch Spott und Hohn nicht irre machen lassen und vor dem Tod nicht fürchten. Mit welchen Worten bitten wir um Trost in der Sterbestunde? „Daz in uns die Sinne nicht verzagen, wenn der Feind wird das Leben verklagen.“ Wer ist der Feind? Der Satan. Der ist der Verkläger, der uns, wie den Hiob, vor Gott verklagt. In der Sterbestunde treten die Sünden des Menschen als Ankläger auf und erschrecken sein Gewissen. Wovor soll der Heilige Geist uns schützen? Vor Verzagtheit. Das Verzagen der Sinne bedeutet das Verzagen des Herzens. Warum brauchen die Gläubigen in der Todesstunde nicht zu verzagen? Weil Christus sie erlöst hat. Wiederhole 1 Kor. 15, 55—57! „Der Tod ist verschlungen in den Sieg“ *rc.*

Inhalt: Was bitten wir zulegt von dem Heiligen Geiste? Daz er uns in der Todesstunde trösten möge. Lies den vierten Vers!

Zusammenfassung. Um was bitten wir den Heiligen Geist im ersten Verse? Um den rechten Glauben. Um was bitten wir im zweiten Verse? Um die Erleuchtung. Im dritten Verse? Um Liebe gegen unsere Mitmenschen. Im vierten Verse? Um Trost in der Todesstunde. Mit welchem Aufruf schließt jeder Vers? Mit „Kyrieleis“. Das bedeutet: Herr, erbarme dich! Was bedeutet es? Herr, erbarme dich! Dies Wort macht jede Bitte recht eindringlich. Aus eigener Kraft kann kein Mensch jene Mittel zur irdischen Pilgerfahrt erwerben; darum rufen wir das Erbarmen des Heiligen Geistes an.

(Nach Gattermann.)

#### Zur Geschichte des Liedes.

In Leipzig und an andern Orten wurde dies Lied sogar bei Hinrichtungen der Missetäter gesungen. Gewöhnlich hielt man es so dabei, daß, während das Haupt des Missetäters fiel, der vierte Vers gesungen wurde, worauf der Gesang mit einem tausendfachen „Ach, Herr Jesu!“ endete. Man nannte es deshalb das Armesünder-Lied.

Am 16. Mai des Jahres 1553 führte man früh 9 Uhr zu Lyon fünf junge Männer aus dem Gefängnis heraus. Sie waren in der Schweiz von der evangelischen Wahrheit ergriffen worden und in inniger Liebe zu den Brüdern waren sie nach Frankreich, ihrer Heimat, zurückgekehrt, um dort das lautere Evangelium zu verkündigen. Dort hatte man sie gefangen genommen und in den Kerker geworfen.

Ein Jahr lang schmachteten sie hier, wie Paulus und Silas, in Banden fröhlich. Nun kamen sie vor die Richter, ihr Urteil zu hören. Es lautete: Tod durch Feuer! Psalmen singend bestiegen sie den Holzstoß. „Gott befohlen, liebe Brüder!“ war ihr Scheidegruß, „Mutig, liebe Brüder!“ der letzte Seufzer, den man aus den Flammen vernahm. Das war das Ende der fünf evangelischen Märtyrer von Lyon. Sie fürchteten weder Schand' noch Tod, sondern blieben bis in den Tod der evangelischen Lehre getreu.

Die erste Strophe wurde schon um die Mitte des 13. Jahrhunderts, also vor 600 Jahren, von dem weitbekannten Mönche Berthold gesungen bei den deutschen Gottesdiensten, die er im Freien hielt. In einer Predigt äußerte er über die Strophe: „Glaubt ihr Vornehmen, daß dies Kirchenlied so um nichts willn erdacht sei? Es ist ein sehr nützlicher Sang. Ihr sollt je länger je lieber ihm singen und sollt ihn alle mit ganzer Andacht und mit innigem Herzen zu Gott empor singen und rufen. Es war sehr ein guter Fund und ein nützlicher Fund, und es war ein weiser Mann, der das Lied gedichtet hat.“ (Hoffmann, Geisch. des d. Kirchenliedes 2., 3. Ausg. 1861, S. 67.)

Anmerkung. Das Lied erscheint am frühesten in dem Johann Waltherischen Gesangbüchlein von 1524 (nicht 1525), und zwar als das erste der Sammlung; im Valent. Baptischen von 1545 unter No. XII. (Wackernagel.)

---

## Der evangelisch-lutherische Kirchengesang.

(Fortsetzung.)

Bei Luthers Lebzeiten kam es noch nicht dazu, daß die Kirchenmelodien, die doch dem einstimmigen Gemeindegesang dienen sollten, von den Fesseln des aus der römischen Kirche überkommenen Kunstgesanges befreit wurden. Daß Luther aber die Beteiligung der Gemeinde im Gesange der Kirchenlieder als einen der Hauptbestandteile des evangelischen Gottesdienstes angesehen haben wollte, erkennt man daraus, daß in dem ersten von ihm selbst verfaßten und durch Joseph Klug in Wittenberg 1529 gedruckten Gesangbuche die darin enthaltenen 50 nach den Kirchenfesten geordneten Lieder mit einstimmigen Melodien versehen sind. Er wollte dadurch helfen, daß den lutherischen Gemeinden das Mitsingen der gegebenen Weisen erleichtert und ihr Einüben in Schule und Haus gefördert würde, was nach den früher erschienenen Gesangbüchern mit ihren in der

alten Kunstform ausgeführten mehrstimmigen Sägen kaum möglich war.

Was Luther bewog, selbst Hand anzulegen bei der Verabfassung dieses Gesangbuches, ersieht man aus seiner Klage: „Nu haben sich etliche wohl beweiset und die Lieder gemehret, also daß sie mich weit übertreffen und in dem wohl Meister sind, aber daneben auch die andern wenig Gutz dazu getan. Ich sehe, daß des täglichen Zutuns ohne allen Unterschied, wie einem jeglichen gutdünkt, will kein Maß werden, über das, daß auch die ersten unsrer Lieder je länger je fälscher gedruckt werden.“ Das Klugsche Gesangbuch erschien in zweiter und dritter Auflage 1533 und 1535. Die vierte Auflage, die 57 Fest-, Katechismus- und Psalmlieder, darunter 5 neue Lutherlieder, die letzten, die er gedichtet hat, enthielt, erschien unter dem bezeichnenden Titel: „Geistliche Lieder zu Wittenberg, Anno 1543. Warnung D. Mart. Luthers:

Biel falscher Meister ißt Lieder dichten;  
Sieh dich für und lern sie recht richten;  
Wo Gott hinbaut sein Kirch' und Wort,  
Da will der Teufel sein mit trug und mord.

„Gedruckt zu Wittenberg durch Joseph Klug. Anno 1543.“ Diese Ausgabe, die von Fehlern wimmelt, war von Klug sehr nachlässig besorgt, und man vermutet, daß Luther, darüber entrüstet, die nach seinem neuen Plane vollständige Ausgabe des Gesangbuches dem Buchdrucker Valentin Bapst in Leipzig zum Verlage übergeben habe. Dieses erschien im Druck unter dem Titel: „Geistliche Lieder. Mit einer neuen vorrhede. D. Martin Luther. Warnung: Biel falscher Meister &c. Gedr. zu Leipzig durch Valentin Bapst. 1545.“ In der neuen Vorrede lobt Luther den Druck Val. Bapsts, daß er „sehr lustig“ zugerichtet sei (mit Holzschnitten, Randverzierungen &c.), also daß dem römischen Papst dadurch großer Abbruch und Schaden entstehen werde, und legt den Druckern ans Herz, wie wohl sie daran tun, daß sie gute Lieder fleißig drucken und mit allerlei Zierden den Leuten angenehm machen, damit sie zu solcher Freude des Glaubens gereizt werden und gerne singen. Dieses Gesangbuch, über dessen Liedern zum Bedarf eines einstimmigen Gemeindegesangs fast durchgängig die Noten ihrer Melodien stehen, enthält unter 101 deutschen Liedern 36 Lieder Luthers und bildet den Schluß- und Gipfelpunkt von Luthers Tätigkeit für den Kirchengesang. Nicht lange danach, am 18. Februar 1546, vereinigte er sich mit den Sängern im höheren Chor, um das ewige Halleluja und das Lied des Lammes mit denen, die überwunden haben, in himmlischen Weisen zu singen.

Bis zu Luthers Tode waren im ganzen 47 Gesangbücher verlegt worden, und die weitere Tätigkeit in lutherischen Kirchengebieten hochdeutscher Zunge beschränkte sich auf Erneuerung des Papstlichen Gesangbuches, dessen Liederzahl bis auf 131 vermehrt wurde. Diese Vermehrung besteht aber meist in minder bedeutenden Liedern, von denen sich nur ein kleiner Teil eingebürgert hat. „Der letzter vermehrten fünften Ausgabe vom Jahre 1553 blieben sich die nachfolgenden von den Jahren 1555, 1557, 1559 und die neunte und letzte vom Jahre 1567 in allen Stücken gleich.“ Von den verschiedenen Papstlichen Ausgaben sind auch bis zum Jahre 1573 14 Nachdrucke erschienen. „In solcher Weise entwickelte sich das deutsche Kirchenlied unter Luthers unmittelbarer Mitwirkung und in den mit ihm zunächst verbundenen Kreisen.“

„Die wichtigsten der in dem Zeitraume 1517 bis 1560 in der lutherischen Kirche zu kirchlichem Gebrauche gekommenen Melodien sind folgende:

1. Von alten lateinischen Hymnen und Sequenzen entlehnte und überarbeitete Melodien:

1. „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“ (Gloria in excelsis), von Decius (Rif. von Hof) überarbeitet, 1540.
2. „Christum wir sollen loben schon“ (A solis ortu cardine); 5. Jahrhundert.
3. „Der du bist drei in Einigkeit“ (O lux beata trinitas); 5. Jahrhundert.
4. „Der Tag, der ist so freudenreich“ (Dies est laetitiae); 14. Jahrhundert.
5. „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort“ (Sit laus et honos gloria); 1543.
6. „Herr Gott, dich loben wir“ (Te Deum laudamus); 4. Jahrhundert.
7. „Komm, Gott Schöpfer, Heiliger Geist“ (Veni, Creator Spiritus, mentes); Gregor; 6. Jahrhundert.
8. „Komm, Heiliger Geist, Herr Gott“ (Veni, sancte Spiritus, reple); 14. Jahrhundert.
9. „Nun komm, der Heiden Heiland“ (Veni, redemptor gentium); Ambrosius; 4. Jahrhundert.
10. „Nun laßt uns den Leib begraben“ (Jam moesta quiesce querula); 5. Jahrhundert.
11. „Verleih uns Frieden gnädiglich“ (Da pacem, Domine); 6. Jahrhundert.
12. „Was fürchtest du, Feind Herodes, sehr“ (Hostes Herodes impie); 5. Jahrhundert.

**II. Aus dem alten deutschen Volksgesang entlehnte und überarbeitete Melodien, und zwar**

A. aus dem alten geistlichen Volksgesang:

1. „Christ ist erstanden“ — das österliche Matutin; Laiengesang aus dem 12. Jahrhundert.

2. „Christ lag in Todesbanden“; Lied und Weise eine Überarbeitung von No. 1.

3. „Christum vom Himmel ruf' ich an“; das umgebildete Marienlied: „Dich, Frau, vom Himmel, ruf' ich an“; 15. Jahrhundert.

4. „Da Jesu an dem Kreuze stand“, von J. Bötschenstein, 1515. In dem Ton: „Es wohnet.“

5. „Dies sind die heil'gen zehn Gebot“, von Luther, 1524. Die Volksweise nach dem Wallfahrtslied: „In Gottes Namen varen wir“ aus dem 13. Jahrhundert.

6. „Gelobet sei' st du, Jesu Christ“; das Frühmettenlied am Christfest aus dem 15. Jahrhundert.

7. „Gott der Vater wohn' uns bei“; das Bittfahrtenlied aus dem 15. Jahrhundert.

8. „Gott sei gelobet und gebenedeit“; Meßgesang aus dem 15. Jahrhundert.

9. „In dulci jubilo“ („Nun singet und seid froh“); das älteste Mischlied aus dem 14. Jahrhundert auf Weihnacht.

10. „Mitten wir im Leben sind“; Luthers Überarbeitung des alten geistlichen Volksgesangs aus dem 15. Jahrhundert: „In mittel unsers Lebens Zeit“, 1450.

11. „Nun bitten wir den Heiligen Geist“; die Pfingstweise der Laien aus dem 13. Jahrhundert.

„Bei diesen Melodien wurde entweder der alte deutsche Text mit einiger Umarbeitung samt seiner Weise beibehalten, oder wenigstens bloß die Weise, auf die sodann ein neues Lied gedichtet wurde.“

B. Aus dem weltlichen Volksgesang:

12. „Es ist das Heil uns kommen her.“ Das weltliche Lied ist unbekannt. Erstmals schon im Achtliederbuch von 1524.

13. „Christ, unser Herr, zum Jordan kam.“ Das weltliche Lied ist unbekannt; von Luther, 1541.

14. „Nun freut euch, liebe Christen g'mein“ (vor 1543 nach No. 12 gesungen); Melodie des weltlichen Liedes: „So weiß ich eins, das mich erfreut, das Blümlein auf der Heiden.“

15. „Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn“; die Melodie des weltlichen Liedes: „Was woll wir aber heben an.“ Geistlich benutzt 1534.

Von den bedeutendsten Melodien, die sich aus den deutschen Nationalen der böhmischen Brüder von 1531 und 1544 früher oder später auch in dem lutherischen Kirchengesang einbürgerten,<sup>1)</sup> sind vornehmlich folgende zu nennen:

a. Aus dem alten lateinischen Kirchengesang entlehnte und überarbeitete Melodien:

1. „Christus, der uns selig macht“; Melodie von Patris sapientia veritas divina, 1544.

2. „Lob sei dem allmächtigen Gott“; dem Ambrosianischen Hymnus: Conditor alme siderum nachgebildet.

3. „Gottes Sohn ist kommen“; Melodie von Ave Hierarchia.

b. Aus dem weltlichen Volksgesang entlehnte und überarbeitete Melodie:

4. „Ich dank' dir, lieber Herr“; Melodie des Herbstliedes: „Entlaubt ist uns der Walde.“

### III. Originalmelodien.

„Unter den Sängern oder Erfindern solcher neuen Melodien wird gewöhnlich Luther als der fruchtbarste und erhabenste Sänger allen andern vorangestellt und angenommen, er habe zu den meisten seiner eigenen Lieder auch die Melodien erfunden. Bei manchen kann jedoch nicht mit Sicherheit behauptet werden, daß sie von ihm herstammen.“

Mit völliger Entschiedenheit können Luther bloß folgende zwei Melodien zu seinen Liedern zugeschrieben werden:

1. „Jesaja, dem Propheten, das geschah“, 1526. Erstmals in Luthers Schrift: „Eine Weiz, christlich Meß zu halten“, an der Stelle des Sanctus.

2. „Ein' feste Burg ist unser Gott“, 1529.

„Doch schuf Luther wohl auch noch manches anderes Lied für den Gesang der Gemeinde mit seiner Weise zugleich, und es können ihm mit größter Wahrscheinlichkeit die folgenden zu folgenden seiner Lieder, mit denen sie gleichzeitig erschienen, zugeschrieben werden“:

3. „Aus tiefer Not schrei' ich zu dir“, 1524.

4. „Ein neues Lied wir heben an“, 1524.

5. „Es spricht der Unweisen Mund wohl“, 1524.

6. „Mensch, wilst du leben seliglich“, 1524.

1) „Möglich ist es, daß Luther, wie die Brüder, öfters selbständig aus einer gemeinsamen Quelle schöpft; doch erscheinen die Melodien meistens zuerst bei den Brüdern.“

7. „Mit Fried' und Freud' ich fahr' dahin“, 1524.

8. „Vom Himmel hoch, da komm' ich her“, 1535.

9. „Wir glauben all' an einen Gott, Schöpfer“, 1526.

„Obwohl nicht ganz abzusprechen, doch ungewiß ist die Urheberschaft Luthers bei folgenden Melodien, die erst einige Zeit, nachdem Luther ihr Lied gedichtet hatte, oder auch zu Liedern, die ihn nicht in ihrem ersten Ursprung zum Urheber haben, erschienen sind“:

10. „Jesus Christus, unser Heiland, der von“ (dorisch), 1524.

11. „Es ist gewißlich an der Zeit“ („Nun freut euch, liebe Christen g'mein“); erstmalß schon im Achtliederbuch, 1524. Zu dem Liede, nach welchem sie jetzt genannt wird, erst seit 1582.

12. „Vater unser im Himmelreich“ (dorisch), 1535.

13. „Wohl dem, der in Gottesfurcht steht“, 1524.

„Entschieden nicht von Luther sind folgende Melodien“:

14. „Ach Gott vom Himmel, sieh darein“; erstmalß im Achtliederbuch, 1524.

15. „Der Herr ist mein getreuer Hirt“, 1533.

16. „Hilf, Gott, wie geht das immer zu“, 1530.

„Weitere Sänger neuer Melodien außer Luther sind mit einiger Sicherheit nur folgende bekannt:

„Hans Kugelmann, der berühmte Tonsetzer in Königsberg. Von ihm ist wahrscheinlich die Melodie:

17. „Nun lob', mein' Seel', den Herrn“; im Bapstischen Gesangbuch vom Jahre 1545.

„Nikolaus Decius (Nikolaus von Hof), Dichter und Sänger zugleich. Von ihm ist die Melodie:

18. „O Lamm Gottes, unschuldig“; sein eigenes Lied im Rostocker Gesangbuch, 1531.

„Nikolaus Hermann, der Kantor von Joachimsthal, Dichter und Sänger zugleich. Von ihm sind folgende Melodien zu seinen eigenen Liedern:

19. „Erschienen ist der herrlich' Tag“, 1560.

20. „Heut' singt die liebe Christenheit“, 1560.

21. „Lobt Gott, ihr Christen allzugleich“, 1560.

„Bei folgenden weiteren in diesem Zeitraum entstandenen Melodien lassen sich die Urheber derselben nicht einmal mit Wahrscheinlichkeit mehr ermitteln:

22. „Allein zu dir, Herr Jesu Christ“; im Bapstischen Gesangbuch vom Jahre 1545.

23. „Durch Adams Fall ist ganz verderbt“, 1523.

24. „Erbarm' dich mein, o Herr Gott“, 1524.

25. „Fröhlich wollen wir Alleluja singen“, 1524.
26. „Gott hat das Evangelium“, 1548.
27. „Herr Christ, der einig Gottssohn“, mit Anklängen an zwei Volksweisen, 1523.
28. „Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ“, noch vor 1529.
29. „O Herr Gott, dein göttlich Wort“; im Klug'schen Gesangbuch von 1529.
30. „Wo Gott der Herr nicht bei uns hält“; im Klug'schen Gesangbuch von 1529. (E. E. Koch, Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs.)

Fast alle der hier nach ihrem Ursprung geordneten Melodien, die sozusagen den Grundstock des Schatzes unsers Kirchengesangs bilden, sind von Luther selbst in das Bapst'sche Gesangbuch aufgenommen worden. Wie er die Weisen zu den alten lateinischen Hymnen durch Weglassung der Dehnungen zum Vortrage durch eine ganze Gemeinde singbar und volksmäßig eingerichtet hat, darüber spricht er sich also aus: „Sie haben wahrlich viele treffliche schöne Musika und Gesänge, sonderlich in den Stiften und Pfarren, aber viel unflätiger, abgöttischer Text damit geziert. Darum wir solche abgöttische, tote und tolle Texte entkleidet und ihnen die schönste Musika abgestreift und dem lebendigen, heiligen Gotteswort angezogen, dasselbe damit zu singen, zu loben und zu ehren, daß also solcher schöner Schmuck der Musika in rechtem Brauch ihrem lieben Schöpfer und seinem Christo diene, daß er gelobt und geehret, wir aber durch sein heiliges Wort, mit süßem Gesang ins Herz getrieben, gebessert und gestärkt werden im Glauben.“ — Aber auch die aus dem Geist und Sinn des deutschen Volkes selbst entsprungenen Gesangsweisen und diejenigen, welche sich bei den geistlichen Liedern der böhmischen Brüder, Waldenser u. a. vorsanden, wurden verwertet. „Die spärlichen Reime von geistlichem Volksgehang, die in den vorangegangenen Jahrhunderten unter der Herrschaft des lateinischen, gregorianischen Priestergehangs allmählich zutage gekommen waren, erhielten nun ihre lebendige Befruchtung.“ Zu vielen geistlichen Liedern wurden ohne Bedenken weltliche Melodien ausgelernt, die dem Volke lieb und wert waren, so daß gleichsam das Heilige und das Volksmäßige ineinander verwuchs, und die Verbindung von kirchlicher Tonart und weltlichem Rhythmus eine neue Form des Kirchengesangs hervorbrachte. Durch die Reformation ist der Kirchengesang erst zum geistlichen Volksgesang umgeschaffen worden.

(Fortsetzung folgt.)

§ n.

## A Reading Lesson for Intermediate Grades.

---

### THE TIGER.

The tiger is smaller than the lion. It is a very beautiful animal, both in form and color.

Its coat is of a bright orange color, white underneath, and marked with broad black stripes. Its hair is soft and rich, and every movement of the creature is full of grace.

But it is fierce, and very cunning too. It will lie in wait a long time for its prey, and spring upon it without warning.

There are few animals prettier than tiger-cubs. In India they are sometimes kept as pets, and so long as they are fed upon milk alone they are harmless; but if they once taste blood, they are not to be trusted.

An officer in India was one day sitting in his arm-chair reading, while his pet tiger-cub lay near him. His left arm was hanging down by his side.

All at once he felt an odd sensation in his hand, and, looking down, he saw that the cub had been licking it until it had drawn blood, and now was sucking the place eagerly, and licking it for more.

What was the gentleman to do? If he drew his hand away, the tiger would spring at him; and it was a large, strong creature now.

Its master had not observed before how fast it had grown. It could hardly be called a cub any longer; it was a young tiger. Carefully keeping his left hand quite still, the gentleman looked around for help.

How glad he was to see his pistol within reach! The tiger was busy with the bleeding hand. The gentleman grasped the pistol, aimed it at the tiger's head, and fired. The creature fell dead, and he was safe.

### QUESTIONS.

What does this lesson treat of?

What is a tiger?

Did you ever see one?

Where?

How large was it?

Were you not afraid of it?

Why not?

Do you suppose it was always caged?

What must have been done to cage it?  
Do you think it an easy matter to catch a tiger?  
Did you ever hear or read about the manner of capturing tigers?  
Tell us about it!  
What do we call the state or condition of an animal in a cage?  
What domestic animal reminds you of a tiger?  
What is the principal difference between a cat and a tiger?  
What in a cat reminds you of a tiger?  
What else?  
Did you ever examine a cat's paw?  
Did the cat scratch you?  
Did any cat ever scratch you?  
What do we call that part of a cat's paw that does the scratching?  
How are the claws since they scratch so easily?  
Did you ever examine a dog's foot or paw?  
Are its claws very sharp?  
Can you see a dog's claws by merely looking at its foot?  
Can you see a cat's claws in the same way?  
Why not?  
Why are a cat's claws sheathed?  
Whose claws, do you suppose, are like those of a tiger?  
Considering the tiger's size, what is the difference?  
Name other animals that have paws and claws like a cat or tiger!  
What do we keep cats for?  
Do they catch anything else than mice and rats?  
What, for instance?  
What animals, almost as large as themselves, do country cats often catch?  
What do cats invariably do with animals they catch?  
What do we call animals that are taken by others?  
What do we call animals that live upon prey?  
What do we call animals that live on flesh?  
Did you ever watch a cat catching a mouse, or a bird, or a rabbit?  
How did it behave, and what did it do?  
Name the animals which you think act in the same way!  
Of what kind are they since they are so much like cats?

---

Now for the lesson we have read. How does a tiger compare with a lion?

In what respect is a tiger a beautiful animal?

What is meant by its coat?

Describe the color of a tiger.

What is said of its hair?

What about its movements?

What is said of its disposition?

What is meant by *fierce*?

What does *cunning* mean?

Which animal is most cunning or sly?

What is said about the manner in which a tiger takes its prey?

What are very young tigers called?

Name other animals whose young are called cubs!

What do we call a young dog, cat, cow, horse, sheep, goat, chicken, duck, goose?

What is said of tiger-cubs?

In which country are tiger-cubs sometimes kept as pets?

Do you know where India is?

Where, do you think, tigers are most numerous?

Were there ever any in our country, not captive?

What animals, very much like tigers, are natives of our country?

How are pet tigers said to be kept harmless?

What makes them dangerous?

Where did the story happen which you read?

Who is first spoken of?

What is said of the officer?

Who was with him?

What did the tiger do to the man's hand?

What resulted from the licking?

How must the tiger's tongue be to cause bleeding?

What other animals, do you think, have very rough tongues?

Why durst not the gentleman take away his hand?

Why would the tiger have sprung at its master?

What did the man do?

Do you know where the home of the very first tiger was?

How did it get there?

You may relate the story of the officer and the tiger in your own words.

Now write the story, while the next class reads.

---

**Easy Questions for Little Children.**

1. Name five kinds of trees.
2. Mention five things that you can do.
3. Name three kinds of berries.
4. What relation to you is your mother's sister's child?
5. What does a milliner do?
6. Write six words ending in "el."
7. Name three kinds of flowers.
8. What letters are not sounded in chestnut, knave, knife, gnash?
9. Write your name in full.
10. Name the rooms of a house.
11. Name some fruits that are preserved.
12. What animals eat hay?
13. Of what is cheese made?
14. Name three wild animals.
15. What is frozen rain called?
16. How many five-cent-pieces are there in five dollars?
17. Name three kinds of sickness.
18. Write six words beginning with "g".
19. Name three kinds of grain.
20. What is a cellar good for?
21. What does a blacksmith do?
22. What does "Mrs." stand for?
23. Of what kind of grain is Johnnycake made?
24. When is it midnight?
25. What is the first day of the year called?
26. Name four kinds of cake.
27. What animals chew the cud?
28. What is deer meat called?
29. What is ox meat called?
30. Write the full names for Tom, Joe, Rob, Ed, Will.
31. Which part of a river is called its mouth?
32. What kind of nuts grow on oak trees?
33. What does a dentist do?
34. What is frozen water called?
35. What is money made of?
36. What relation to you is your mother's sister's father?
37. Name four things used in sewing.
38. Which is the fifth day of the week?
39. Name six things you can buy in a grocery.

40. What are sheep good for?
41. What does "U. S." stand for?
42. What farm animals have split hoofs?
43. What is a laundry? -
44. Name three kinds of fowl.
45. Name a long word made by putting two small words together.
46. In which month is wheat ripe?
47. Write a good name for a dog.
48. Name ten things required in a kitchen.
49. Where do Italians come from?
50. Write five words with eight letters in each word.

L. C. KRIEGER.

### Erziehung zur Selbständigkeit.

(Vortrag von Nestor Böttger auf einem Elternabend.)

In dem Drama „Wilhelm Tell“ wird uns zu Anfang des 3. Aktes eine liebliche FamilienSzene vorgeführt. Die Eltern sind mit häuslichen Arbeiten beschäftigt. Die Kinder spielen im Hintergrunde mit einer kleinen Armbrust. Plötzlich kommt der kleine Walter vorgesprungen, tritt hin zu seinem Vater mit den Worten: „Der Strang ist mir entzwey. Mach' mir ihn, Vater!“ Tell entgegnet: „Ich nicht. Ein rechter Schütze hilft sich selbst.“ So antwortet ein Vater, der bemüht ist, sein Kind zur Selbständigkeit, zu selbständigem Handeln zu erziehen. Wenn man im Geschäfts- oder Handwerksleben von jemand sagt, er macht sich selbständig, so will man damit andeuten, daß er nicht mehr in seinem Nahrungs Zweige von einem andern, sei es einem Meister, einem Kaufherrn, einem Fabrikherrn, abhängig, sondern auf sich selbst angewiesen sein will. Das kann nur geschehen, wenn er neben den dazu gehörenden Mitteln auch die persönliche Tüchtigkeit aufweisen kann. Wenn wir unsere Kinder zur Selbständigkeit erziehen, dann denken wir auch daran, sie unabhängig zu machen, sie dahin zu führen, daß sie selbst nachdenken, das Beste auswählen und das richtig Erkannte selbst tun. Auch uns allen gefällt diese Handlungsweise des Tell; denn er will sein Kind auf eigene Füße stellen, will es vorbereiten für das spätere Leben, da nicht immer ein Vater helfend zur Seite steht.

Solch eine selbständige Natur steht viel sicherer in den Stürmen des Lebens und wird sich nicht als willenloses Werkzeug von andern Menschen gebrauchen lassen. „Wer durchs Leben sich frisch will

schlagen, muß zu Schutz und Trutz gerüstet sein.“ Gerade in unserer Zeit, in der der Kampf ums Dasein auf allen Gebieten sich verschärft hat, gilt es, dieser Seite der Erziehung besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Man hört Eltern oft sagen: „Wenn mein Sohn, meine Tochter aus der Schule ist, dann müssen sie unter die Leute, sie müssen das Leben kennen lernen, es muß ihnen der Wind um die Nase wehen.“ Daß das Kind die Schwierigkeiten des Lebens erfahren muß, das ist ganz notwendig. Aber es ist verkehrt, damit bis zum vierzehnten Jahre zu warten. Wenn es bis dahin nicht schon Schwierigkeiten kennen gelernt hat und in der Überwindung dieser geübt ist, wenn es nicht bis zu einem gewissen Grade Selbständigkeit erlangt hat, dann wird mancher Knabe, manches Mädchen ins Verderben geraten. Das Kind besaß nicht die erforderliche Einsicht in das gesellschaftliche Leben und hatte auch nicht die sittliche Kraft, um den Gefahren zu entgehen und die Versuchungen zu überwinden.

Wir fragen uns, wie ist dieses Ziel der Erziehung zur Selbständigkeit zu erreichen? Die Selbständigkeit hängt mit der Selbsttätigkeit eng zusammen. Die Selbständigkeit geht aus dem Selbsttun hervor, und dies ist wieder eine Äußerung der ersteren. Die Neigung zum Selbsttun wurzelt im Selbsttriebe, einer angeborenen Kraft, die sich schon frühzeitig im Kinde bemerkbar macht. Denn wie häufig äußert das Kind, daß es dies und jenes allein ausführen will. Das kleine Mädchen sieht, wie die Mutter in der Küche arbeitet. Dabei möchte es auch mitmachen, es möchte helfen. Diesem Verlangen muß man entgegenkommen. Sollte es dem Kinde nicht gleich gelingen, dann ist ein ermunterndes Wort angebracht. Im Fall des Gelingens wird es gelobt. Dadurch erhält das Kind Vertrauen zur eigenen Kraft. Das Kind muß Gelegenheit erhalten, seine Kraft zu betätigen. Nur dadurch wird es geschickt. Gerade im Haushalte findet sich so viel Gelegenheit hierzu. Es ist verkehrt, das Kind fortwährend zu bedienen. Die Mutter darf nicht das gescheitete ältere Kind alles machen lassen und die jüngeren mit den Worten entschuldigen: „Du hast einmal keine Lust, du hast kein Geschick, das wirst du wohl in deinem Leben nicht lernen!“ Nein, ihm wird gesagt: „Deine Strümpfe ziehst du selber an; siehe zu, wie du deine Kleider zuknöpfst; versuche, dich selbst zu waschen“ *sc.* Wenn jemand schwimmen lernen soll, dann muß er ins Wasser gehen, so kann das Kind auch nur zur Selbständigkeit kommen durch Selbsttun. Selber essen macht fett, sagt das Sprichwort; so kann man hier auch sagen: „Selber tun macht geschickt!“ Das bloße Vor machen nützt nichts. Das Kind muß sich selbst anstrengen. Nur das hat der Mensch ganz

und fest, was er sich erarbeitet hat, und nur das hat für ihn Wert und Dauer, was er auf dem Wege der Selbsttätigkeit, das heißt, durch Anstrengung und Übung seiner Kräfte, sich erworben hat.

Woher soll das Kind später die unerlässliche Arbeitslust bekommen, wenn sie ihm nicht zur Natur geworden ist? Beide, Spiel und Arbeit, stehen im Dienste der Selbsttätigkeit, beide befriedigen den Tätigkeitsbetrieb. Je jünger das Kind ist, desto mehr herrscht das Spiel vor. Mit fort schreitendem Alter tritt die Arbeit mehr in den Vordergrund. Zwischen Spiel und Arbeit ist ein großer Unterschied. Beim Spiel hantiert das Kind aufs Geratewohl; bei der Arbeit kommt es auf den Zweck an, der erreicht werden muß. Dabei muß es mehr überlegen, ob es seine Hände richtig gebraucht, ob das Auge richtig gesehen hat; die Aufmerksamkeit wird ganz in Anspruch genommen; das Kind lernt Schwierigkeiten überwinden. Der Wechsel von Arbeit und Spiel ist auch um deswillen so wichtig, weil das Kind dann an dem ungezwungenen Spiel um so größere Freude hat, in ihm eine wahre Erholung findet und so vor Langlebtheit behütet wird.

Auf eine falsche Ansicht möchte ich hierbei hinweisen: Man unterscheidet zwischen körperlicher Arbeit und geistiger Anstrengung, oder kurz zwischen „Hand- und Kopfarbeit“ sehr streng und meint, beides sei nicht zu vereinen. Man hört wohl sagen: „Unser Sohn soll einmal in der Wirtschaft tüchtig arbeiten, dabei braucht er nicht viel geistige Vorbildung“; oder: „Unsere Tochter braucht als Mädchen, das einst in der Haushwirtschaft tätig ist, nicht viel in der Schule gelernt zu haben. Was sollen sie sich abquälen mit Bruchrechnung und Zinsrechnung, mit Geographie und Naturlehre und dergleichen Dingen?“ Umgekehrt sagen wieder andere: „Unser Sohn soll ein Gelehrter werden, er soll sich nicht körperlich anstrengen.“ Diese Ansichten sind verkehrt. Das Gute liegt auch hier in der Mitte. Der Mensch besteht aus Körper und Geist, und deshalb muß seine Tätigkeit eine körperliche und eine geistige sein. Wer mit Überlegung und Nachdenken, mit Verstand und Vernunft arbeitet, wird immer im Vorteil sein gegenüber demjenigen, welcher nur körperliche Kraft und Geschicklichkeit und keine geistige Gewandtheit besitzt. Schiller sagt in seinem Lied von der Glocke: „Den schlechten Mann muß man verachten, der nie bedacht, was er vollbringt.“ Nur der hat eine hohe Stufe der Selbständigkeit erreicht, der in zweifelhaften Lagen, in denen er vor eine Entscheidung gestellt wird, klar überlegen kann, welchen Weg er zu gehen hat, und dem zum Handeln die körperliche Geschicklichkeit nicht fehlt. Gerade die Fähigkeit des Überlegens, des Nachdenkens ist recht wichtig. Hierzu müssen unsere Kinder

angehalten werden. Sie müssen sich der Gründe ihres Tuns bewußt werden. Sie müssen sich Rechenschaft darüber geben können, warum sie beim Gewitter nicht an hohe Gegenstände herantreten, warum sie die schwache Eisdecke nicht betreten, beim Feueranzünden weder Spiritus noch Petroleum benutzen dürfen. Die Kinder sind im Walde beim Beerenjammeln; da hören sie das Rollen eines entfernten Gewitters. Das richtig geleitete Kind beachtet diesen Vorboten und tritt den Heimweg an. So müssen die Kinder angeleitet werden, anzugeben, warum sie dies und jenes tun. Ertappt man sie beim törichten Tun, dann weist man sie hin auf ihre Gedankenlosigkeit. Merkwürdigerweise erhält man dann immer die Antwort „Ich dachte“ usw. Ihr Tun beweist aber gerade das Gegenteil, nämlich, daß sie nicht gedacht haben. So ist das Wort „ich dachte“ weiter nichts als eine leere Redensart, die angewandt wird, um die Gedankenlosigkeit zu verdecken. Man wird hierdurch an solche Menschen erinnert, die fortwährend das Wort „wahrhaftig“ im Munde führen, es aber mit der Wahrhaftigkeit durchaus nicht genau nehmen.

Es genügt aber nicht, daß das Kind durch Nachdenken das Richtige findet, es muß das auch ausführen können; es darf an der nötigen Geschicklichkeit nicht fehlen. Die Sinne müssen geschärft sein, so daß die Kinder an auffallenden sichtbaren und hörbaren Erscheinungen nicht gedankenlos vorübergehen, mit offenen Augen schlafen. Besonders kommt es hier auf die Handgeschicklichkeit an. Mit dem Hammer, mit der Zange, mit dem Beil, mit dem Bohrer, mit dem Messer, mit dem Leimpinsel muß jeder Mensch etwas handtieren können, ohne deswegen den Handwerker zu verdrängen. Es zeugt von großer Unselbständigkeit, wenn man bei häufig vorkommenden Anlässen im Haushalte fremde Hilfe holen muß. So viel Handgeschicklichkeit müssen schon unsere Kinder besitzen, daß sie einen Nagel vorteilhaft einschlagen können, daß sie mit dem Schraubenzieher eine Schraube lösen oder befestigen können. Aus diesem Grunde sind Handarbeits- und Laubsägefästen für unsere Knaben ganz passende Weihnachtsgeschenke. Die Vorliebe, mit der unsere Kinder sich mit dergleichen Dingen beschäftigen, ist ein Beweis dafür, daß die Kinder von Natur aus zu solchen praktischen Beschäftigungen neigen. Bogumil Goltz spricht in seinem „Buche der Kindheit“ von der Glückseligkeit eines Knaben, dessen liebste Freunde die Zimmerleute, Tischler und Holzhauer sind und der nirgends so gern spielt wie auf Holzhöfen, wo Baumstämme und Bretter aufgeschichtet liegen.

Auch die häuslichen Arbeiten der Schule, die sogenannten Schularbeiten, sind bei der Erziehung zur Selbständigkeit nicht unwichtig;

hierbei möchte ich besonders darauf eingehen, welche Stellung die Eltern zu den Schularbeiten einnehmen sollen. Diese Arbeiten haben den Zweck, daß, was in der Schule durchgenommen ist, durch Übung zu befestigen. Deshalb erhalten die Schüler nur Aufgaben, die sie selbstständig lösen können. Ein Mitarbeiten und Helfen der Eltern ist demnach nicht nötig, ja es würde — wenn es nicht in der richtigen Weise geschieht — nur schädlich wirken, da die Kinder nicht in der Selbständigkeit gefördert werden. Bei den Schulanfängern dürfte es sich empfehlen, diese zunächst ruhig gewähren zu lassen und erst später darauf zu achten, daß die aufgegebenen Lesezeilen und Lesestücke von den Kindern mehrmals laut und selbstständig gelesen werden. Beim Schreiben ist darauf zu achten, daß die Schrift sauber und deutlich ausgeführt wird. Aber immer ist zu bedenken: die Kinder sollen die Arbeit selber ausführen. Wenn das Einhelfen nicht in der richtigen Weise geschieht, dann liegt leicht ein Eingriff in die Selbständigkeit des Kindes vor. Das ist besonders bei der Lösung der Rechenaufgaben der Fall. Die Aufgaben werden in der Schule so behandelt, daß die Kinder sie selbstständig lösen können. Haben die Eltern bei der Lösung zu viel geholfen, dann bringen die Schüler nicht ihre Arbeit, sondern die Arbeit der Eltern. Von Selbständigkeit kann hier keine Rede sein. Zur Förderung der Selbständigkeit empfiehlt es sich, daß die Eltern nur nachsehen, ob und wie die Schularbeiten angefertigt werden.

Die Gewöhnung an Ordnung und Reinlichkeit bietet gleichfalls viel Gelegenheit, die Kinder zur Selbständigkeit zu führen. Die Schule verlangt, daß die Kinder sauber gewaschen zur Schule kommen, daß morgens die Stiefel gewaschen, am Montag die Tafeln gescheuert sind, daß die Kleidung stets sauber ist. Das sind alles Dinge, die die Kinder selber erledigen können. Gerade in dem Selbermachen liegt ein großer Segen; denn hat das Kind erkannt, wie schwer es ist, ein Paar nasse Stiefel zu waschen, die es vielleicht mutwillig in der Gasse beschmutzt hat, hat es selbst eingesehen, welche Mühe dazu gehört, ein Kleidungsstück zu reinigen, das durch Herumwälzen im Schmutz verunreinigt ist, dann wird es zu einer schonenden Behandlung seiner Sachen kommen.

Diese eben erwähnte Erziehungsrücksicht wird bei solchen Kindern ganz auszuschalten sein, die vermöge der Wohlhabenheit und zufolge eines verkehrten Vorurteils der Eltern von den genannten Arbeiten geflissenlich ferngehalten werden. Überhaupt sind im allgemeinen die Kinder ärmerer Leute in diesem Punkte besser beraten. An Arbeiten aller Art fehlt es nicht; schon frühzeitig müssen sie Hand anlegen, um den Eltern eine hilfreiche Stütze zu sein. Die

Arbeit hat ihr Können gefördert, die Not des Lebens hat in vielen Fällen den Willen gestärkt, und mancherlei Hindernisse haben die Widerstandskraft erhöht. Ganz anders liegt es bei den Kindern höherer Stände. Verschiedene der erwähnten häuslichen Arbeiten werden als nicht „standesgemäß“ verpönt. Den Reiz, den das Gelingen einer solchen Arbeit mit sich bringt, lernen solche Kinder nicht kennen. Schon von Jugend auf werden sie zur Abhängigkeit von Dienstboten erzogen. Wohl ihnen, wenn sie in ihrem späteren Leben bezahlte Dienstkräfte halten können. Geradezu klaglich gestaltet sich die Sache für den, der später gezwungen ist, selbst Hand anzulegen, es aber in der Jugend nicht gelernt hat. Und wie will man zu einer gerechten Beurteilung der Dienstpersonen und der von ihnen geleisteten Arbeit kommen, wenn man die Arbeit aus eigener Erfahrung nicht kennt? Es schadet beispielsweise dem Mädchen aus besserem Stande durchaus nicht, wenn es sich in der Küche umsieht, hier die verschiedensten Arbeiten ausführt, selbst auf die Gefahr hin, etwas harte und gerötete Hände zu bekommen. Als Hausfrau wird es dann in Notfällen nicht in Verlegenheit geraten und selbst Hand anlegen können, aber auch die Tätigkeit der Hilfskräfte gerecht beurteilen und schätzen lernen.

Werden so die Kinder herangezogen, daß ihre Kräfte entwickelt werden durch allerlei praktische Dinge, die sie im Leben gebrauchen können, daß sie mit Überlegung stets ihr Tun ausführen, daß sie durch die religiös-sittliche Einwirkung nachhaltig auf die Bahn des Sittlichguten gelenkt werden, dann steht zu erwarten, daß ein Geschlecht heranwächst, das im Vollbewußtsein seiner Kraft, in rechter Würdigung seines Könnens an die gestellten Aufgaben herantritt, sich nicht durch die Widerwärtigkeiten des Lebens den Lebensmut nehmen läßt, sondern das alte Sprichwort beachtet: *Selbst ist der Mann.* (Brand. Schulbl.)

---

## Altes und Neues.

---

### Inland.

#### Kirchliche Kreise.

**Aus unserm Seminar in Addison.** Am 15. Juni wurden 40 junge Männer, die ihre Kräfte der lieben Gemeindeschule widmen wollen, feierlich aus der Anstalt entlassen. Das vorgeschriebene schriftliche Examen (Katechismus, Deutsch, Englisch, Rechnen, Harmonielehre) und Probeleistungen im Orgelspiel hatten am 5., 9., 10. und 11. Juni stattgefunden. Die öffentliche Entlassungsfeierlichkeit verlief nach folgendem Programm: 1. Orgelvortrag von Kandidat W. Höltje. 2. Gemeinschaftlicher Gesang: Lied 341.

3. Rede von Präses H. Engelbrecht. 4. Chorgesang der oberen Klassen unter Leitung Prof. Häppels. 5. Deutsche Rede von Kandidat B. Schumacher: Pflege der deutschen Sprache. 6. Valedictory von Kandidat R. Bendix. 7. Reply to Valedictory von Seminarist W. Matthes. 8. Orgelvortrag von Kandidat H. Merz. 9. Deutsche Abschiedsrede vom Seminarältesten W. Stellhorn. 10. Schlussrede vom Direktor. 11. Verteilung der Diplome an die Abiturienten durch Pastor Th. Kohn, Glied der Aufsichtsbehörde. 12. Chorgesang der oberen Klassen. 13. Gemeinschaftlicher Gesang: Lied 336. — Wie aus dem Programm ersichtlich ist, erhielten die Abiturienten zum erstenmal ein auf absolvierten Kursus gegründetes Diplom. Möchten die künftigen Studienabschlüsse stets Verbesserungen des befriedigenden diesjährigen Abschlusses sein! — Die Namen der Abiturienten in Abdition sind:

Name.	Heimatstaat.	Name.	Heimatstaat.
1. Christian Appold	Mich.	21. Heinrich Merz	Ind.
2. Otto Bachaus	Ill.	22. Bernhard Meyer	Wis.
3. Richard Bendix	Mich.	23. Paul Nönnig	Mo.
4. Valentin Blaž	Mich.	24. Arthur Rottke	Ill.
5. Theobald Breihan	S. Dak.	25. Johann Rüchterlein	Mich.
6. Martin Büscher	Ill.	26. Theodor Preußen	Mo.
7. Hugo Burger	Wis.	27. Wilhelm Rademacher	Ill.
8. Johann Dreier	Minn.	28. Johann Rodammer	Mich.
9. Karl Fischle	N. Y.	29. Emil Schaarmann	Ill.
10. Adolf Grohmann	S. Dak.	30. Arthur Schaus	Wis.
11. Georg Hildendorf	Wis.	31. Arthur Schmehling	Mich.
12. Georg Hillmann	Wis.	32. Bernhard Schumacher	Wis.
13. Wilhelm Höltje	Ill.	33. August Stellhorn	Ill.
14. Ernst Jungbans	Ind.	34. Albert O. Stolper	Wis.
15. Johann Klein	Tex.	35. Hermann Temes	Wis.
16. Julius Koch	Iowa	36. Friedrich Weber	Ill.
17. Bernhard Köpfel	Wis.	37. Reinhold Wegner	Minn.
18. Bernhard Krüger	Wis.	38. Paul Wendler	Ill.
19. Emil Lüdt	Ill.	39. Johann Wunnenberg	Mo.
20. Karl Lüders	Mo.	40. Albert Zimmer	Mich.

Die Schwesternanstalt in Seward entließ 14 Kandidaten; es sind die folgenden:

Name.	Heimatstaat.	Name.	Heimatstaat.
1. L. Becker	Mo.	8. G. Nienberg	Manf.
2. J. Burmeister	Minn.	9. Th. Schmidt	Nebr.
3. H. Lemke	Manf.	10. E. Schmieding	Nebr.
4. A. Lübbke	Iowa	11. T. Senne	Manf.
5. J. Mattfeld	Iowa	12. P. Staab	Ark.
6. H. Pfüller	Nebr.	13. J. Voigtmann	Manada.
7. A. Rewinkel	Nebr.	14. G. Werner	Nebr.

Es ist vielleicht von Interesse, wenn bei dieser Gelegenheit berichtet wird, daß sich das Lehrerkollegium nach sorgfältiger Überlegung entschlossen hat, die Zensuren in allen Zeugnissen nach Prozenten zu notieren. Der hierfür Ausschlag gebende Grund ist, weil die bisher gebrauchten Zensurnoten von 1 bis 10 hierzulande so gar isoliert dastanden und sich in die landesüblichen Noten nicht leicht und mit Wahrung der Gerechtigkeit über-

tragen ließen. Die Zeugnisse haben folgende Erklärung der Notenskala beigefügt: „Leistungen (in Orgel- und Pianospiel Fortschritte) werden zensiert: 98—100 = vorzüglich; 95—97 = sehr gut; 85—94 = gut; 75—84 = genügend; unter 75 = gering. Fleiß und Vertragen werden zensiert: lobenswert, befriedigend, nicht tadelfrei, ungenügend.“

Die Chrw. Delegatenhsnode hat sich in ihrer letzten Versammlung zu Fort Wahne unserer Anstalt sehr gütig gezeigt. Sie hat beschlossen: 1. die Einrichtung eines sechsten Schuljahrs; 2. die Einrichtung von sanitären Klosets neben dem dazu nötigen Abzugssystem; 3. den Bau eines neuen Gebäudes, das den ganzen musikalischen Apparat, 12 Pianos, 6 Orgeln und die unentbehrlichen Harmoniums, aufnehmen, neuen Schlafraum gewähren und so durch Entlastung der jetzigen Gebäude für Wohn-, Unterrichts- und allgemeine Zwecke Raum gewinnen soll.

Schließlich sei hier der aufrichtige Dank aller mit der Anstalt Verbundenen ausgesprochen für ein sehr großes und wichtiges Geschenk, das eine Anzahl uneigennütziger Gönner dem Seminar zugewandt hat. Es ist die vollständige und splendide Ausstattung eines Bibliothekzimmers: Regale, Tische, Sessel, Pulte und wirklich schöne Dekoration des ganzen Raumes. Nun können sich die Bücher ausbreiten und können genossen werden. Gott segne die lieben Wohltäter!

B.m.

### Auferkirchliche Kreise.

ILLITERACY IN THE UNITED STATES. In 1870 there were in each thousand of the population of the United States 200 illiterates; in 1880 there were 170; in 1890 it had fallen to 133, and in 1900 to 107. Thus it appears that in our country about one person in every nine, of ten years and over, is illiterate. In France there is only one in sixteen; in England, Scotland and Holland, one in forty; in Switzerland, one in 166; in Denmark, one in 500; in Sweden and Norway, one in 1250; and in Germany illiteracy is almost unknown, the ratio in 1903 among all the recruits in the army was but one in 2500; and illiteracy is probably even less among the German people generally than among these recruits. An illiterate, according to the test applied in the census compilation, is a person ten years of age or older who cannot write in any language. The following list shows the number of illiterates in each thousand of population according to the last United States census:

Iowa	23	South Dakota	50	Delaware	120
Nebraska	23	Maine	51	Nevada	133
Kansas	29	New York	55	Texas	145
Washington	31	Oklahoma	55	Kentucky	165
Utah	31	North Dakota	56	Arkansas	204
Oregon	33	Vermont	58	Tennessee	207
Ohio	40	Massachusetts	59	Florida	219
Wyoming	40	New Jersey	59	Virginia	229
Minnesota	41	Connecticut	59	North Carolina	287
Illinois	42	Pennsylvania	61	Arizona	290
Michigan	42	Montana	61	Georgia	305
Colorado	42	New Hampshire	62	Mississippi	320
Indiana	46	Missouri	64	New Mexico	332
Idaho	46	Rhode Island	84	Alabama	340
Wisconsin	47	Maryland	111	South Carolina	359
California	48	West Virginia	114	Louisiana	385

M.

Die jährliche Gesamtausgabe für die Schulen der Vereinigten Staaten beträgt etwa \$292,000,000.

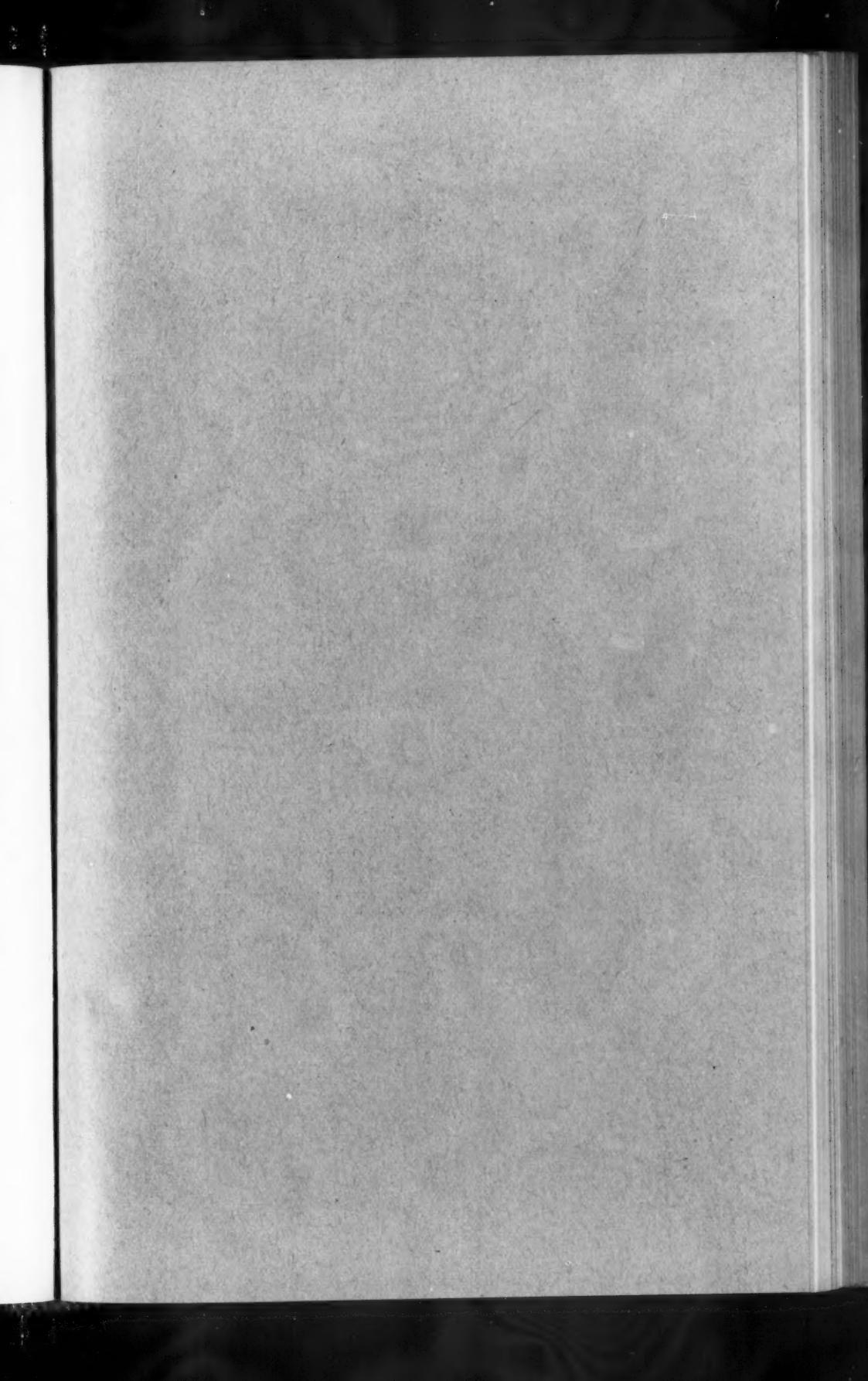
Den höchsten Gehalt bezahlen die Städte New York und Chicago ihren Schulsuperintendenten, nämlich \$10,000 jährlich. An zweiter Stelle steht Philadelphia mit \$7500.00.

M.

### Ausland.

**Miszellaneen.** In Frankfurt a. M. wurden zu Ostern von den sieben neuen Volksschulen drei als Konfessionsschulen eingerichtet. — Im preußischen Abgeordnetenhouse wurde der Antrag Ernst, „die königliche Staatsregierung zu ersuchen, die Lehrpläne der Volksschule und der höheren Lehranstalten in organische Verbindung zu bringen und die bei den staatlichen höheren Lehranstalten noch bestehenden Vorschulen allmählich aufzuheben“, gegen die Stimmen der Freisinnigen und einiger Nationalliberalen abgelehnt. — Die Pädagogische Gesellschaft in Stockholm und die Schwedische Ärztegesellschaft haben an die Presse das Gesuch gerichtet, die Darstellung von Morden und Verbrechen nach Möglichkeit zu begrenzen, da derartige Berichte auf die Phantasie schädlich wirken könnten. — Oberpräsident Herr von Jagow hat die Regierungspräsidenten in Danzig und Marienwerder ersucht, durch die Schulabteilung der Regierung dahin zu wirken, daß die zur Entlassung kommenden Volksschüler baldigst einem Verein der vaterländischen deutschen Turnerschaft zugeführt werden. — In Brandenburg beschloß der Vorstand der Vereinigung preußischer Pfarrvereine, den evangelischen Oberkirchenrat zu bitten, den Geistlichen die Freiheit zu geben, die Ortschulinspektion niederlegen oder ablebnen zu dürfen. — In Elbing soll in sämtlichen öffentlichen Volksmädchen Schulen der Turnunterricht eingeführt werden. — Eine Waldschule für vorläufig 100 Kinder ist im Dortmunder Hochwald Gräzingholz errichtet worden. Die Kosten dafür sind mit 19,700 Mark in den Etat der Stadt eingestellt. Die Kinder fahren morgens mit der Straßenbahn hinaus und abends zurück. Sie werden gut verpflegt, etwas unterrichtet, haben nach dem Mittagessen eine zweistündige Ruhezeit in einer Liegehalle und sollen außerdem viel spielen und spazieren gehen. Für Unterricht und Beaufsichtigung sind vier erholungsbedürftige Lehrer in Aussicht genommen. — Die Regierung in Chur (Schweiz) hat das Erziehungsdepartement ermächtigt, 300 Exemplare des zum Zwecke der Bekämpfung des Alkoholismus herausgegebenen Buches: „Aus frischen Quellen“ aus dem Alkoholzehntel anzuschaffen und an sämtliche Oberschulen gratis zu verteilen. — Der Erziehungsrat in Luzern (Schweiz) hat, um den vielen schlechten Resultaten bei der pädagogischen Rekrutprüfung entgegenzutreten, verfügt, daß künftig in die Namen aller Rekruten, die in zwei Fächern die Note 4 oder in einem Fach die Note 5 erhalten, im Kantonsschulblatt veröffentlicht werden sollen.

W. Simon.



# Dies und Das

## aus dem Leben eines ostindischen Missionars.

Von

**C. M. Born,**

Lutherischen Pastor zu Cleveland, Ohio.

Mit einem Vorwort von Prof. D. A. C. Gräbner.

Zweite, reich illustrierte Auflage.

292 Seiten. Preis: \$1.25.

Zu demselben Preise wie die erste Auflage dieses Buches, das unter Missionärfreunden weit und breit Eingang gefunden hat, erscheint die zweite, mit sehr zahlreichen und lauter vortrefflichen Illustrationen geschmückte, im Text unveränderte Auflage. Wer die erste Auflage dieses höchst interessanten Buches besitzt, dürfte es nicht bereuen, diese neue Auflage sich dazu anzuschaffen; und wer diese kostlichen Aufzeichnungen Pastor Borns aus seinem Leben in Ostindien, und zwar im Tamulenlande, wo auch unsere ostindischen Missionare jetzt die Saat des Evangeliums ausstreuen, noch nicht gelesen hat, den wird dieses Buch nicht nur im höchsten Grade fesseln, es wird ihm auch ein warmes Interesse für unsere Mission in jenem fernen Lande abgewinnen.

**CONCORDIA PUBLISHING HOUSE,**  
**St. Louis, Mo.**